

ARTHUR CONAN DOYLE

Die Abenteuer
des Sherlock Holmes



221 B Baker Street, London – die wahrscheinlich berühmteste literarische Adresse der Welt. Hier wohnt Sherlock Holmes, der ebenso geniale wie verschrobene Detektiv, Meister der detailgenauen Beobachtung, Inbegriff des analytischen Denkens. Sein Grundsatz: Wenn man das Unmögliche ausgeschlossen hat, muss das, was übrigbleibt, die Wahrheit sein, so unwahrscheinlich sie auch ist. Stets an seiner Seite ist Dr. John Watson, sein treuer Weggefährte. In zwölf spannenden Erzählungen lösen die beiden die kniffligsten Kriminalfälle. Sei es ein geheimnisvoller Brief mit fünf Orangenkernen, ein in einer Weihnachtsgans versteckter Juwel oder ein Ingenieur ohne Daumen – jeder Fall ist ein detektivisches Meisterstück!

ARTHUR CONAN DOYLE

Die Abenteuer des Sherlock Holmes

Aus dem Englischen übersetzt von
Silvia Böcking, Ursula Geiger, Ulrike Jung-Grell,
Ingrid Krüger-Dürr, Hans-Christian Oeser, Karin Polz,
Evi Spreitzer, Klaus Timmermann und Ulrike Wasel

Nachwort von Alexander Reck

RECLAM 

Skandal in Böhmen

I

Für Sherlock Holmes ist sie stets *die* Frau. Selten hörte ich, dass er sie unter einem anderen Namen erwähnt hätte. In seinen Augen überragt und überschattet sie ihr ganzes Geschlecht. Nicht, dass er für Irene Adler irgendeine der Liebe vergleichbare Empfindung verspürt hätte. Alle Gefühle, insbesondere aber dieses eine, waren seinem leidenschaftslosen, peniblen, aber bewundernswert ausgeglichenen Gemüt ein Gräuel. Er war, wie ich meine, der perfektteste Denk- und Beobachtungsapparat, den die Welt je erblickt hat; der Rolle des Liebhabers indes wäre er nicht gewachsen gewesen. Niemals sprach er von den zarteren Regungen anders als mit Spott und Hohn. Dem Beobachter waren sie ein hochgeschätzter Gegenstand, eine vortreffliche Gelegenheit, den Schleier, der über den Motiven und Handlungen der Menschen liegt, zu lüften. Doch für den geschulten Denker hieße derartige Einbrüche in sein eigenes heikles, feingestimmtes Temperament zu dulden einen Störfaktor einzuführen, der alle seine Denkresultate in Zweifel ziehen mochte. Staub in einem empfindlichen Instrument oder ein Sprung in einem seiner Vergrößerungsgläser könnte nicht störender wirken als ein heftiges Gefühl in einer Natur wie der seinigen. Und doch gab es nur eine Frau für ihn, und diese Frau war die kürzlich verstorbene Irene Adler zweifelhaften und fragwürdigen Angedenkens.

Ich hatte in letzter Zeit wenig von Holmes gesehen. Durch meine Heirat hatten wir uns auseinandergelebt. Mein vollkommenes Glück und die häuslichen Aufgaben, welche einem Mann erwachsen, der sich erstmals in der Lage findet, Herr eines eigenen Hausstandes zu sein, beanspruchten meine Aufmerksamkeit zur Genüge, während Holmes, der jede Form von Gesellschaft mit der Vehemenz des Bohemiens verabscheute, in unserer möblierten Wohnung in der Baker Street blieb, sich unter seinen alten Büchern vergrub und von Woche zu Woche zwischen Kokain und Ehrgeiz wechselte, zwischen der Einschläferung durch die Droge und der unbändigen Tatkraft seines lebhaften Charakters. Nach wie vor schlug ihn das Studium des Verbrechens in seinen Bann und verschaffte er seinen gewaltigen Fähigkeiten und seiner außergewöhnlichen Beobachtungsgabe Nahrung, indem er den Anhaltspunkten nachging und die Geheimnisse enträtselte, deren Lösung die Polizei als hoffnungslos aufgegeben hatte. Von Zeit zu Zeit drangen unbestimmte Berichte über seine Tätigkeit an mein Ohr: seine Vorladung nach Odessa im Mordfall Trepoff, die Aufklärung der ungewöhnlichen Tragödie um die Gebrüder Atkinson in Trincomalee und endlich der Auftrag für das holländische Herrscherhaus, den er so überaus taktvoll zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht hatte. Außer diesen Anzeichen seiner Tätigkeit, die ich lediglich mit allen Lesern der Tagespresse teilte, wusste ich indessen nur wenig von meinem früheren Freund und Gefährten.

Eines Nachts – es war der 20. März 1888 – kehrte ich von einem Patientenbesuch zurück (ich hatte nämlich meinen Zivilberuf inzwischen wiederaufgenommen), als mich mein Weg durch die Baker Street führte. Als ich an der mir wohlbekanntesten Tür vorüberkam, die sich in meiner Erinnerung stets mit der Zeit, da ich auf Freiersfüßen ging, und mit den mysteriösen Vorfällen um die *Studie in Scharlachrot* verband, überkam mich das heftige Verlangen, Holmes wiederzusehen und zu erfahren, wie er seine außerordentlichen Gaben einsetzte. Seine Räume wa-

ren hell erleuchtet, und als ich hinaufschaute, sah ich eben die dunkle Silhouette seiner hohen, hageren Gestalt zweimal hinter der Jalousie vorübergehen. Rasch, ungeduldig schritt er im Zimmer auf und ab, den Kopf auf die Brust gesenkt und die Hände auf dem Rücken verschränkt. Für mich, der ich alle seine Stimmungen und Gewohnheiten kannte, sprachen seine Haltung und sein Gebaren für sich. Er war wieder bei der Arbeit. Er hatte sich aus seinen von der Droge genährten Träumen gerissen und war einem neuen Problem dicht auf der Spur. Ich läutete und wurde zur Kanzlei hinaufgeführt, die ich seinerzeit mit ihm geteilt hatte.

Sein Verhalten war nicht überschwänglich – das war es selten –, aber er war, glaube ich, doch angetan, mich zu sehen. Ohne viel Worte zu verlieren, aber mit einem wohlgefälligen Blick winkte er mich zu einem Lehnstuhl, warf sein Zigarrenetui herüber und wies auf eine Kredenz und ein Sodasiphon in der Ecke. Dann blieb er vor dem Kamin stehen und musterte mich auf seine ungewöhnliche, durchdringende Art.

»Die Ehe bekommt Ihnen«, stellte er fest. »Ich glaube, Watson, Sie haben siebeneinhalb Pfund zugenommen, seit ich Sie das letzte Mal sah.«

»Sieben«, erwiderte ich.

»Wahrhaftig, ich hätte ein wenig mehr geschätzt, aber nur eine Kleinigkeit mehr, scheint mir, Watson. Und Sie praktizieren wieder, wie ich sehe. Sie hatten mir nicht anvertraut, dass Sie die Absicht hatten, sich wieder einspannen zu lassen.«

»Woher wissen Sie es dann?«

»Ich sehe es, ich schliesse es. Woher weiß ich wohl, dass Sie kürzlich erst sehr nass geworden sind und dass Sie ein äußerst ungeschicktes und unachtsames Dienstmädchen haben?«

»Mein lieber Holmes«, sagte ich, »das ist zu viel des Guten. Hätten Sie ein paar Jahrhunderte früher gelebt, wären Sie mit Sicherheit verbrannt worden. Es ist wahr: Donnerstag habe ich einen Spaziergang über Land gemacht und bin fürchterlich zu-

gerichtet nach Hause gekommen. Da ich jedoch meine Kleider gewechselt habe, kann ich mir nicht vorstellen, wie Sie darauf gekommen sind. Was Mary Jane angeht, so ist sie unverbesserlich, und meine Frau hat ihr gekündigt; aber wiederum kann ich einfach nicht sehen, wie Sie das herausbekommen haben.«

Er gluckste vergnügt in sich hinein und rieb die langen nervösen Hände.

»Ein Kinderspiel«, sagte er. »Meine Augen verraten mir, dass das Leder an der Innenseite Ihres linken Schuhs, genau da, wo der Schein des Kaminfeuers auf ihn fällt, sechs fast parallele Schrammen aufweist. Offenkundig sind sie von jemandem verursacht, der sehr unachtsam am Sohlenrand herumgekratzt hat, um verkrusteten Schlamm zu entfernen. Sehen Sie, von daher meine zweifache Schlussfolgerung, dass Sie bei abscheulichem Wetter unterwegs waren und dass Sie ein besonders tückisches, stiefelschlitzendes Exemplar von Londoner Dienstmädchen hatten. Was aber nun Ihre Praxis anbelangt – wenn ein Herr meine Wohnung betritt und nach Jodoform riecht, eine Spur schwarzen Höllensteins an seinem rechten Zeigefinger und eine Ausbuchtung an der Seite seines Zylinders hat, die anzeigt, wo er sein Stethoskop verborgen hält, müsste ich wahrhaft schwerfällig sein, ihn nicht für ein aktives Mitglied des Ärztestandes zu erklären.«

Angesichts des Behagens, mit dem er seine Beweisführung erläutert hatte, konnte ich mir ein Lachen nicht verbeißen. »Wenn ich Ihre Argumentation höre«, bemerkte ich, »scheint mir die Sache jedes Mal lächerlich einfach zu sein, ganz so, als könne ich sie mit Leichtigkeit selber nachmachen; aber bei jedem neuerlichen Beweis Ihres Scharfsinns bin ich wieder verblüfft, bis Sie mir Ihren Gedankengang erklären. Und doch bin ich überzeugt, dass meine Augen ebenso gut sind wie die Ihren.«

»Ganz recht«, erwiderte er, indem er sich eine Zigarette anzündete und sich in einen Sessel fallen ließ. »Sie sehen zwar, aber Sie nehmen nicht wahr. Der Unterschied liegt doch auf der

Hand. Sie haben zum Beispiel regelmäßig die Stufen gesehen, die von der Eingangshalle zu diesem Zimmer heraufführen.«

»Regelmäßig.«

»Wie oft?«

»Nun, einige hundert Male.«

»Wie viele Stufen sind es also?«

»Wie viele? Das weiß ich nicht.«

»Allerdings nicht! Sie haben sie eben nicht wahrgenommen. Und gleichwohl haben Sie sie gesehen. Genau das ist der springende Punkt. Nun denn, ich weiß, dass es siebzehn Stufen sind, weil ich sie nicht nur gesehen, sondern auch wahrgenommen habe. Übrigens, da Sie sich nun einmal für diese kleinen Probleme erwärmen und die Güte hatten, ein oder zwei meiner unbedeutenden Erlebnisse aufs Papier zu bringen, sind Sie vielleicht auch hieran interessiert.« Er warf einen Bogen blassrot getönten, steifen Briefpapiers herüber, der offen auf dem Tisch gelegen hatte. »Er kam mit der letzten Post«, sagte er. »Lesen Sie ihn vor.«

Der Brief war undatiert und trug weder Unterschrift noch Absender.

»Heute Abend um ein Viertel vor acht Uhr«, hieß es, »wird ein Herr Sie aufsuchen, der Sie in einer Angelegenheit von allergrößter Tragweite zu konsultieren wünscht. Die Dienste, die Sie kürzlich einem der europäischen Königshäuser erwiesen haben, lassen erkennen, dass man Sie getrost mit Angelegenheiten betrauen darf, deren Bedeutung kaum zu überschätzen ist. Einschlägige Berichte über Sie haben wir von allen möglichen Seiten erhalten. Seien Sie also zu dieser Stunde in Ihrer Kanzlei und nehmen Sie keinen Anstoß an der Maske, die Ihr Besucher tragen wird.«

»Das klingt allerdings rätselhaft«, äußerte ich. »Was hat das Ihrer Meinung nach zu bedeuten?«

»Ich weiß noch keine Einzelheiten. Ein Kardinalfehler besteht darin, Theorien aufzustellen, bevor man noch über weitere Angaben verfügt. Unbedacht beginnt man die Tatsachen zu ver-

drehen, um sie den Theorien anzupassen statt die Theorien den Tatsachen. Aber die Mitteilung selbst. Was entnehmen Sie ihr?»

Ich untersuchte sorgfältig die Handschrift sowie das Papier, auf dem das Schreiben abgefasst war.

»Der Verfasser ist vermutlich wohlhabend«, stellte ich fest, bestrebt, den Gedankengängen meines Freundes nachzueifern. »Solches Papier könnte man nicht für unter einer halben Krone die Packung erstehen. Es ist befremdlich dick und steif.«

»Befremdlich – das ist genau das richtige Wort«, sagte Holmes. »Es ist überhaupt kein englisches Papier. Halten Sie es gegen das Licht.«

Dies tat ich und sah ein großes *E* mit einem kleinen *g*, ein *P* und ein großes *G* mit einem kleinen *t* in die Papiermaserung eingeprägt.

»Was sagen Sie dazu?«, fragte Holmes.

»Ohne Zweifel der Name des Herstellers, oder eher sein Monogramm.«

»Keineswegs. Das *G* mit dem kleinen *t* steht für ›Gesellschaft‹, das deutsche Wort für ›Company‹. Es ist eine landläufige Abkürzung wie unser ›Co.‹. *P* steht natürlich für ›Papier‹. Nun aber *Eg*. Lassen Sie uns einen Blick in unser Geographisches Namensverzeichnis für den Kontinent werfen.« Er nahm einen schweren braunen Folianten vom Bücherbord. »Eglow – Eglo-nitz. Da haben wir es: Egerland. Es ist in einem deutschsprachigen Land – in Böhmen, unweit Karlsbad. ›Erwähnenswert als Schauplatz von Wallensteins Tod und aufgrund seiner zahlreichen Glashütten und Papiermühlen.‹ Haha, alter Junge, was sagen Sie dazu?» Seine Augen sprühten, und von seiner Zigarette sandte er eine große triumphierende blaue Wolke aus.

»Das Papier wurde in Böhmen hergestellt«, sagte ich.

»Genau. Und der Mann, der den Brief schrieb, ist Deutscher. Beachten Sie den eigentümlichen Satzbau: ›Einschlägige Berichte über Sie haben wir von allen möglichen Seiten erhalten.‹ Ein Franzose oder Russe hätte das nicht so formulieren können. Nur

der Deutsche ist derart unhöflich gegen seine Verben. Es bleibt uns also nur noch, das Anliegen dieses Deutschen herauszufinden, der auf böhmischem Papier schreibt und lieber eine Maske trägt als sein Gesicht zeigt. Da kommt er schon, wenn mich nicht alles täuscht, all unsere Zweifel zu zerstreuen.«

Noch während er sprach, war deutlich der Hufschlag von Pferden und das Geräusch von Rädern, die am Rinnstein schabten, zu hören, gefolgt von einem scharfen Zug an der Schelle. Holmes pfiff.

»Ein Gespann dem Klange nach«, sagte er. »Ja«, fuhr er fort, während er aus dem Fenster schaute, »ein hübsches kleines Coupé und zwei Pferde, wahre Prachtexemplare. Hundertundfünfzig Guineen das Stück. In dem Fall steckt Geld, Watson, wenn nichts sonst.«

»Ich glaube, ich sollte jetzt gehen, Holmes.«

»Nicht im Geringsten, Doktor. Bleiben Sie, wo Sie sind. Ohne meinen Boswell bin ich verloren. Und es verspricht interessant zu werden. Es wäre doch jammerschade, wenn Sie etwas versäumten.«

»Aber Ihr Klient ...?«

»Kümmern Sie sich nicht um den. Vielleicht benötige ich Ihre Hilfe, vielleicht auch er. Hier kommt er schon. Setzen Sie sich in diesen Sessel, Doktor, und schenken Sie uns Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit.«

Der langsame und schwere Schritt, den wir schon vom Treppenhaus und vom Gang her vernommen hatten, hielt unmittelbar vor der Tür inne. Dann ertönte ein lautes und gebieterisches Klopfen.

»Herein!«, rief Holmes.

Ein Mann trat ein, der schwerlich weniger als sechs Fuß und sechs Zoll maß und Brustkorb und Gliedmaßen eines Herkules besaß. Seine Kleidung war prächtig, aber von einer an schlechten Geschmack grenzenden Pracht, auf die man in England herabblicken würde. Schwere Astrachanstreifen waren an den Är-

meln und Vorderteilen seines zweireihigen Rocks aufgesetzt, während der dunkelblaue Umhang, den er über die Schultern geworfen hatte, mit feuerroter Seide gefüttert war und am Hals mit einer Brosche zusammengehalten wurde, die aus einem einzigen flammenden Beryll bestand. Stiefel, die seine Waden auf halber Länge bedeckten und oben mit reichem braunem Pelz besetzt waren, rundeten den Eindruck barbarischer Üppigkeit ab, den seine ganze äußere Erscheinung vermittelte. In der Hand hielt er einen breitrandigen Hut, über der oberen Gesichtshälfte aber trug er eine schwarze Maske, die bis auf die Backenknochen reichte und die er allem Anschein nach soeben erst zurechtgerückt hatte; denn seine Hand war noch erhoben, als er eintrat. Von der unteren Gesichtshälfte zu schließen, schien er ein Mann von ausgeprägtem Charakter zu sein, mit wulstiger Hängelippe und einem langgestreckten Kinn, das auf eine an Starrsinn grenzende Entschlusskraft hindeutete.

»Sie haben meinen Brief erhalten?«, fragte er mit tiefer, barscher Stimme und starkem deutschen Akzent. »Ich habe Ihnen mitgeteilt, dass ich vorsprechen würde.« Er blickte von einem zum anderen, als sei er sich nicht sicher, an wen er sich wenden sollte.

»Bitte, nehmen Sie Platz«, sagte Holmes. »Dies ist mein Freund und Kollege Dr. Watson, der gelegentlich die Güte besitzt, mir bei meinen Fällen zu assistieren. Mit wem habe ich die Ehre?«

»Sie dürfen mich mit Graf von Kramm anreden, ich bin ein böhmischer Edelmann. Ich setze voraus, dass der Herr, Ihr Freund, ein Mann von Ehre und Diskretion ist, dem ich eine Angelegenheit von allergrößter Bedeutung anvertrauen kann. Wenn nicht, zöge ich es vor, mich mit Ihnen unter vier Augen zu besprechen.«

Ich erhob mich, um zu gehen, aber Holmes fasste mich beim Handgelenk und drückte mich in meinen Sessel zurück. »Entweder beide oder keiner«, sagte er. »Sie können sich vor dem Herrn über alles auslassen, was Sie mir sagen möchten.«

Der Graf zuckte die breiten Schultern. »Dann muss ich damit beginnen«, sagte er, »Sie alle beide für zwei Jahre zu unbedingter Verschwiegenheit zu verpflichten; nach Ablauf dieser Zeit wird die Angelegenheit nicht länger von Bedeutung sein. Gegenwärtig aber ist es nicht zu viel gesagt, dass sie von einem solchen Gewicht ist, dass sie Einfluss auf den Gang der europäischen Geschichte nehmen könnte.«

»Ich verspreche es Ihnen«, sagte Holmes.

»Ich auch.«

»Sie werden diese Maske entschuldigen«, fuhr unser sonderbarer Besucher fort. »Die erlauchte Persönlichkeit, die mich beauftragt hat, wünscht, dass ihr Bevollmächtigter Ihnen unbekannt bleibe, und ich darf von vornherein bekennen, dass der Titel, den ich mir soeben zugelegt habe, nicht eigentlich der meinige ist.«

»Dessen war ich gewärtig«, bemerkte Holmes trocken.

»Die Umstände sind äußerst delikate, und man muss alle Vorsicht walten lassen, um im Keime zu ersticken, was sich zu einem ungeheuren Skandal auswachsen und eines der Herrscherhäuser Europas ernstlich kompromittieren könnte. Um es geradeheraus zu sagen, in die Angelegenheit verwickelt ist die große Dynastie derer von Ormstein, Erbkönige von Böhmen.«

»Auch dessen war ich mir bewusst«, murmelte Holmes, lehnte sich in seinem Sessel zurück und schloss die Augen.

Unser Besucher warf einen sichtlich befremdeten Blick auf die unbeteiligt ausgestreckte Gestalt des Mannes, der ihm zweifellos als der scharfsinnigste Kopf und tatkräftigste Detektiv Europas geschildert worden war. Holmes schlug die Augen langsam wieder auf und blickte seinen riesenhaften Klienten ungeduldig an.

»Wenn Eure Majestät geruhen wollten, Ihren Fall darzulegen«, bemerkte er, »wäre ich eher in der Lage, Ihnen Rat zu erteilen.«

Der Mann schnellte aus seinem Sessel hoch und lief in unkontrollierter Erregung im Zimmer auf und ab. Dann, mit einer Gebärde der Verzweiflung, riss er sich die Maske vom Gesicht und schleuderte sie zu Boden. »Sie haben recht«, rief er aus, »ich bin der König. Weshalb sollte ich versuchen, es zu verbergen?«

»Wahrhaftig, weshalb?«, murmelte Holmes vor sich hin. »Eure Majestät hatten noch nicht angesetzt, als mir bereits bewusst war, dass ich es mit Wilhelm Gottesreich Sigismund von Ormstein, Großherzog von Kassel-Falkstein und Erbkönig von Böhmen, zu tun habe.«

»Aber Sie werden verstehen«, sagte unser seltsamer Besucher, indem er sich wieder setzte und mit der Hand über die hohe, helle Stirn fuhr, »Sie werden verstehen, dass ich nicht gewohnt bin, derartige Geschäfte in eigener Person abzuwickeln. Indessen, die Angelegenheit ist so heikel, dass ich mich nicht einem Bevollmächtigten hätte anvertrauen können, ohne mich in dessen Macht zu begeben. Ich bin in der Absicht, Sie zu konsultieren, inkognito von Prag angereist.«

»Dann, bitte, konsultieren Sie mich«, sagte Holmes und schloss abermals die Augen.

»Die Tatsachen sind kurz gesagt diese: Vor etwa fünf Jahren machte ich während eines ausgedehnten Besuchs in Warschau die Bekanntschaft der bekannten Abenteurerin Irene Adler. Der Name ist Ihnen ohne Zweifel geläufig?«

»Bitte, seien Sie so freundlich und schlagen Sie in meiner Kartei nach, Doktor«, murmelte Holmes, ohne die Augen zu öffnen. Seit vielen Jahren hatte er es sich zum System gemacht, Auszüge von Zeitungsartikeln zu Menschen und Sachen anzufertigen, so dass es schwerfiel, ein Thema oder eine Person zu nennen, über die er nicht augenblicklich Informationen hätte beschaffen können. In diesem Fall fand ich ihre Biographie zwischen der eines jüdischen Rabbi und der eines Stabskommandeurs, der eine Monographie über Tiefseefische verfasst hatte, eingeklemmt.

»Lassen Sie mich sehen«, sagte Holmes. »Hm! Geboren in New Jersey im Jahre 1858. Altistin – hm! An der Scala – hm! Primadonna an der Kgl. Oper zu Warschau – ja! Hat sich von der Opernbühne zurückgezogen – ha! Lebt in London – ganz recht! Wie ich sehe, wurden Eure Majestät in eine Liebesaffäre mit dieser jungen Person verstrickt, schrieben ihr einige kompromittierende Briefe und haben nun den Wunsch, jene Briefe wiederzuerlangen.«

»Genau das. Aber wie ...?«

»Haben Sie sich heimlich trauen lassen?«

»Nein.«

»Keine amtlichen Dokumente oder Urkunden?«

»Keine.«

»Dann kann ich Eurer Majestät leider nicht folgen. Sollte diese junge Person ihre Briefe an die Öffentlichkeit bringen wollen, um Sie zu erpressen oder für andere Zwecke, wie könnte sie ihre Echtheit beweisen?«

»Da ist die Handschrift.«

»Pah, pah! Fälschung.«

»Mein privates Briefpapier.«

»Gestohlen.«

»Mein ureigenstes Siegel.«

»Nachgeahmt.«

»Mein Bild.«

»Gekauft.«

»Aber wir waren beide auf der Fotografie.«

»Oje! Das ist schlimm! Eure Majestät haben in der Tat eine Indiskretion begangen.«

»Ich war vernarrt – von Sinnen!«

»Sie haben sich ernsthaft kompromittiert.«

»Ich war damals erst Kronprinz. Ich war noch jung. Ich bin jetzt gerade erst dreißig.«

»Sie muss wiedergefunden werden.«

»Wir haben es versucht – ohne Erfolg.«

»Eure Majestät müssen zahlen. Sie muss ihr abgekauft werden.«

»Sie wird sie nicht verkaufen wollen.«

»Dann halt gestohlen werden.«

»Fünf Versuche sind unternommen worden. Zweimal haben Einbrecher in meinem Sold ihr Haus durchwühlt. Einmal haben wir ihr Gepäck umgeleitet, als sie auf Reisen war. Zweimal ist ihr aufgelaert worden. Es hat alles zu keinem Ergebnis geführt.«

»Kein Anzeichen von ihr?«

»Nicht das geringste.«

Holmes lachte. »Das ist ja ein ziemlich vertracktes Problem.«

»Aber für mich ein sehr ernstes«, gab der König vorwurfsvoll zurück.

»Sehr ernst allerdings. Und was bezweckt sie mit der Fotografie?«

»Mich zu ruinieren.«

»Aber wie?«

»Ich stehe kurz vor der Vermählung.«

»Davon habe ich gehört.«

»Mit Klothilde Lothman von Sachsen-Meiningen, jüngerer Tochter des Königs von Skandinavien. Vielleicht kennen Sie die strengen Grundsätze ihrer Familie. Sie selbst ist eine Seele von Zartgefühl. Der Schatten eines Zweifels an meinem Lebenswandel würde unsere Verbindung beenden.«

»Und Irene Adler?«

»Droht ihrer Familie die Fotografie zukommen zu lassen. Und das wird sie auch tun. Ich weiß, dass sie es tun wird. Sie kennen sie ja nicht, aber sie hat ein Herz aus Stein. An Schönheit übertrifft sie alle Frauen und an Willensstärke alle Männer. Um zu verhindern, dass ich eine andere Frau eheliche, würde sie sehr weit gehen – bis zum Äußersten.«

»Sind Sie sicher, dass sie sie noch nicht abgeschickt hat?«

»Ich bin sicher.«

»Und wieso?«

»Weil sie sagte, sie werde sie an dem Tage abschicken, an dem das Verlöbniß öffentlich bekanntgegeben werde. Das wird kommenden Montag sein.«

»Na, dann haben wir ja noch drei Tage Zeit«, sagte Holmes mit einem Gähnen. »Da kann man ja von Glück sagen. Immerhin muss ich zurzeit noch ein, zwei Angelegenheiten von Bedeutung unter die Lupe nehmen. Eure Majestät werden natürlich einstweilen in London bleiben?«

»Gewiss doch. Sie werden mich unter dem Namen Graf von Kramm im ›Langham‹ finden.«

»Dann werde ich Ihnen ein paar Zeilen schreiben und Sie wissen lassen, wie wir vorankommen.«

»Ich bitte darum. Ich werde es kaum erwarten können.«

»Wie halten wir es mit der Bezahlung?«

»Sie haben *Carte blanche*.«

»Ohne Einschränkung?«

»Ich sage Ihnen, ich gäbe eine der Provinzen meines Königreichs, nur um diese Fotografie zu erhalten.«

»Und anfallende Spesen?«

Der König holte einen schweren gamsledernen Beutel unter seinem Umhang hervor und legte ihn auf den Tisch.

»Hier sind dreihundert Pfund in Gold und siebenhundert in Banknoten«, sagte er.

Holmes kritzelte eilig eine Quittung auf ein Blatt seines Notizbuchs und reichte sie ihm.

»Und Mademoiselles Anschrift?«, fragte er.

»Lautet Briony Lodge, Serpentine Avenue, St. John's Wood.«

Holmes machte sich eine Notiz. »Eine Frage noch«, sagte er. »Hatte das Foto Kabinettformat?«

»Ja.«

»Dann gute Nacht, Eure Majestät; ich bin zuversichtlich, dass wir bald gute Nachrichten für Sie haben werden. Und gute Nacht, Watson«, setzte er hinzu, als die Räder des königlichen Coupés die Straße entlangrollten. »Wenn Sie so gut wären,

morgen Nachmittag um drei Uhr vorbeizuschauen, würde ich liebend gern mit Ihnen über diese kleine Angelegenheit plaudern.«

II

Pünktlich um drei Uhr war ich in der Baker Street, aber Holmes war noch nicht zurückgekehrt. Die Wirtin teilte mir mit, er habe das Haus kurz nach acht Uhr morgens verlassen. Ich ließ mich indessen vor dem Kamin nieder in der Absicht, auf ihn zu warten, wie lange es auch dauern mochte. Ich war bereits wieder sehr an seinen Nachforschungen interessiert, denn obgleich sie nichts von den grausigen und merkwürdigen Umständen an sich hatten, die man mit den beiden Verbrechen assoziiert, welche ich an anderer Stelle aufgezeichnet habe, verlieh ihnen doch die Beschaffenheit des Falles und die hohe Stellung des Klienten einen ganz eigenen Charakter. In der Tat, abgesehen von der Natur der Ermittlungen, die mein Freund anstellte, lag in seinem meisterlichen Erfassen einer Situation und seinem scharfen Verstand etwas, das es mir zum Vergnügen machte, seine Arbeitsweise zu studieren und die ebenso fein- wie scharfsinnigen Methoden zu verfolgen, mit deren Hilfe er selbst die unlösbarsten Knoten entwirrte. So sehr war ich seinen unausweichlichen Erfolg gewohnt, dass mir auch nur die Möglichkeit eines Scheiterns gar nicht mehr in den Sinn kam.

Es war schon fast vier Uhr, bevor sich die Tür öffnete und ein betrunken wirkender Stallbursche mit ungekämmtem Haar, Backenbart, gerötetem Gesicht und verwehrloser Kleidung den Raum betrat. Wie vertraut ich auch mit dem erstaunlichen Geschick meines Freundes im Umgang mit Verkleidungen war, so musste ich doch dreimal hinschauen, ehe ich sicher wusste, dass er es wirklich war. Mit einem Nicken verschwand er ins Schlafzimmer, von wo er innerhalb von fünf Minuten wieder

auftauchte, im Tweedanzug und respektabel wie eh und je. Die Hände in den Hosentaschen, streckte er die Beine vor dem Kamin aus und lachte etliche Minuten lang herzhaft.

»Nein, wirklich«, rief er aus, den Tränen nahe, und lachte von neuem los, bis er, ermattet und hilflos, genötigt war, sich in den Sessel zurückzulehnen.

»Was ist mit Ihnen?«

»Es ist einfach zu komisch. Ich bin sicher, Sie werden niemals raten, wie ich den Morgen zugebracht habe und wo ich am Ende gelandet bin.«

»Ich kann es mir nicht vorstellen. Ich nehme an, Sie werden die Gewohnheiten und vielleicht das Haus von Miss Irene Adler beobachtet haben.«

»Gewiss, doch das Nachspiel war ziemlich ungewöhnlich. Aber ich will es Ihnen erzählen. Ich trat kurz nach acht Uhr heute früh aus dem Haus in Gestalt eines stellunglosen Stallknechts. Unter Pferdeknecchten herrscht ein wunderbares Einvernehmen und Verständnis. Man braucht bloß einer der ihren zu sein, und schon weiß man alles, was es zu wissen gibt. Ich machte Briony Lodge bald ausfindig. Es handelt sich um eine kleine elegante Villa, rückwärtiger Garten, Vorderfront an die Straße grenzend, zweigeschossig, Chubb-Schloss an der Tür. Zur Rechten ein geräumiges Wohnzimmer, gut eingerichtet, mit hohen Fenstern bis fast auf den Boden und diesen albernen englischen Fensterriegeln, die jedes Kind aufmachen kann. Hinter dem Haus gab es nichts Bemerkenswertes, außer dass man das Flurfenster vom Dach der Remise aus erreichen kann. Ich ging um das Haus herum und prüfte es sorgsam von jedem Standort aus, ohne indessen sonst etwas von Interesse wahrzunehmen.

Daraufhin bummelte ich die Straße hinunter und stieß, wie ich erwartet hatte, auf Stallgebäude in der Gasse, die entlang der einen Gartenmauer verläuft. Ich war den Stallknechten beim Abreiben ihrer Pferde behilflich und erhielt dafür eine Geldmünze, ein Glas Bier, zwei Pfeifenfüllungen Shagtabak und so

viele Informationen über Miss Adler, wie ich mir nur wünschen konnte, ganz zu schweigen von einem weiteren halben Dutzend Leuten in der Nachbarschaft, an denen mir nicht im mindesten gelegen war, deren Biographien mir anzuhören ich aber genötigt wurde.«

»Und was ist mit Irene Adler?«, fragte ich.

»Oh, sie hat allen Männern der Umgegend den Kopf verdreht. Sie ist das hübscheste Ding auf Erden, das Frauenkleider trägt. So erzählen es die Leute von Serpentine Mews, bis auf den letzten Mann. Sie lebt zurückgezogen, singt in Konzerten, fährt jeden Tag um fünf aus und kehrt pünktlich um sieben zum Dinner zurück. Selten geht sie zu anderen Zeiten aus, außer wenn sie singt. Hat nur einen männlichen Besucher, von dem aber eine ganze Menge. Er ist dunkelhaarig, stattlich und lebhaft; kommt mindestens einmal, oft zweimal am Tag vorbei. Es ist ein gewisser Mr. Godfrey Norton vom Inner Temple. Sehen Sie: Das sind die Vorteile, wenn man das Vertrauen von Droschkenkutschern genießt. Sie hatten ihn ein dutzendmal von Serpentine Mews heimgefahren und wussten genauestens Bescheid über ihn. Als ich allem, was sie mir mitzuteilen wussten, gelauscht hatte, begann ich noch einmal vor Briony Lodge auf und ab zu schlendern und mir meinen Schlachtplan durch den Kopf gehen zu lassen.

Dieser Godfrey Norton war offensichtlich ein wichtiger Faktor in der Angelegenheit. Er war Rechtsanwalt. Das klang bedeutsam. Was für ein Verhältnis bestand zwischen ihnen, und was war der Anlass seiner wiederholten Besuche? War sie seine Klientin, seine Freundin oder seine Geliebte? Falls ersteres, hatte sie wahrscheinlich ihm die Fotografie in Verwahrung gegeben. Falls letzteres, war das weniger anzunehmen. Von der Beantwortung dieser Frage hing es ab, ob ich meine Arbeit weiter auf Briony Lodge konzentrieren oder meine Aufmerksamkeit der Kanzlei des Herrn im Temple zuwenden sollte. Das war ein heikler Punkt, und er erweiterte mein Untersuchungsfeld. Ich fürchte, ich langweile Sie mit diesen Einzelheiten, aber

ich muss Ihnen Einblick in meine geringfügigen Schwierigkeiten geben, wenn Sie die Situation verstehen wollen.«

»Ich folge Ihnen ganz genau«, entgegnete ich.

»Ich war noch dabei, die Sache im Geiste abzuwägen, als eine Droschke auf Briony Lodge zugefahren kam und ein Herr heraussprang. Es handelte sich um einen bemerkenswert stattlichen Mann, dunkelhaarig, mit Adlernase und Schnurrbart – offenkundig um den Mann, von dem ich gehört hatte. Er schien in großer Eile, rief dem Kutscher zu, er solle warten, und stürzte an dem Dienstmädchen vorbei, das die Tür öffnete, mit der Miene eines Mannes, der hier ganz zu Hause war.

Er blieb etwa eine halbe Stunde im Haus, und durchs Fenster konnte ich einige Blicke auf ihn erhaschen, wie er im Wohnzimmer auf und ab schritt, aufgereggt sprach und mit den Armen fuchtelte. Von ihr konnte ich nichts sehen. Kurze Zeit später tauchte er wieder auf, in noch größerer Erregung als zuvor. Als er auf die Droschke zutrat, zog er eine goldene Uhr aus der Tasche und warf einen flehentlichen Blick darauf. »Fahr wie der Teufel«, rief er, »erst zu Gross & Hankey in der Regent Street und dann zur St.-Monica-Kirche in der Edgware Road. Eine halbe Guinee, wenn du es in zwanzig Minuten schaffst!«

Und schon fuhren sie ab, und ich war gerade im Zweifel, ob ich nicht gut daran täte, ihnen zu folgen, als ein adretter kleiner Landauer die Gasse heraufkam, der Kutscher mit nur halb zugeknöpftem Mantel und fliegender Krawatte, während die Enden seines Zaumzeugs aus den Schlaufen heraushingen. Er hatte kaum haltgemacht, als sie auch schon aus der Eingangstür herausgeschossen kam und hineinsprang. Ich bekam sie in dem Augenblick nur flüchtig zu sehen, aber sie war eine liebreizende Frau mit einem Gesicht, für das ein Mann wohl sein Leben gäbe.

»Zur St.-Monica-Kirche, John«, rief sie, »und einen halben Sovereign, wenn du in zwanzig Minuten dort bist.«

Die Chance war viel zu gut, um sie auszulassen, Watson. Ich war gerade am Überlegen, ob ich losrennen oder auf ihrem Lan-

dauer hinten aufsitzen sollte, als eine Droschke die Straße heraufkam. Der Kutscher sah sich den schäbigen Fahrgast zweimal an, aber ich sprang auf, ehe er etwas einwenden konnte. »Zur St.-Monica-Kirche«, sagte ich, »und einen halben Sovereign, wenn Sie sie in zwanzig Minuten erreichen.« Es war fünfundzwanzig Minuten vor zwölf, und natürlich war klar, woher der Wind wehte.

Mein Kutscher fuhr geschwind. Ich glaube nicht, dass ich je rascher gefahren bin, doch die anderen waren schon vor uns da. Die Droschke und der Landauer standen mit dampfenden Pferden vor dem Portal, als ich eintraf. Ich zahlte den Mann aus und eilte in die Kirche. Außer den beiden, denen ich gefolgt war, und einem Geistlichen im Chorhemd, der ihnen Vorhaltungen zu machen schien, war keine Menschenseele zu erblicken. Alle drei standen in einer Gruppe beisammen vor dem Altar. Ich schlenderte das Seitenschiff entlang wie ein Müßiggänger, den es in eine Kirche verschlagen hat. Plötzlich wandten sich die Drei am Altar zu meiner Überraschung nach mir um, und Godfrey Norton kam, so schnell ihn seine Beine trugen, auf mich zugerannt.

»Gott sei Dank!«, rief er. »Du wirst ausreichen. Komm, komm!«

»Was ist denn?«, fragte ich.

»Komm, Mensch, komm! Nur noch drei Minuten Zeit, oder es wird nicht rechtens sein.«

Ich wurde halb zum Altar gezerrt, und bevor ich wusste, wie mir geschah, fand ich mich schon Antworten murmeln, die mir ins Ohr geflüstert wurden, mich für Dinge verbürgen, von denen ich gar nichts wusste, und überhaupt bei der unauflöselichen ehelichen Verbindung von Irene Adler, Jungfrau, und Godfrey Norton, Junggeselle, assistieren. Alles war im Nu abgetan, auf der einen Seite stand der Herr und dankte mir, auf der anderen die Dame, während vor mir der Geistliche übers ganze Gesicht strahlte. Es war die lächerlichste Lage, in die ich in meinem Leben je geraten bin, und der Gedanke daran machte mich jetzt eben auch lachen. Anscheinend hatte es irgendeine Unregelmä-

ßigkeit wegen ihrer Heiratspapiere gegeben, der Geistliche hatte sich schlichtweg geweigert, sie ohne so etwas wie einen Trauzeugen zu trauen, und der Glücksfall meines Erscheinens hatte den Bräutigam davor bewahrt, sich auf die Straße begeben und nach einem Brautführer suchen zu müssen. Die Braut schenkte mir einen Sovereign, und ich spielte mit dem Gedanken, ihn zur Erinnerung an dieses Ereignis an meiner Uhrkette zu tragen.«

»Das ist ja eine äußerst unverhoffte Wendung der Dinge«, sagte ich, »und was folgte darauf?«

»Nun, ich fand meine Pläne ernsthaft gefährdet. Es sah ganz so aus, als könne das Paar unverzüglich aufbrechen und dadurch äußerst rasche und energische Maßnahmen meinerseits erforderlich machen. An der Kirchentür jedoch trennten sie sich: Er fuhr zurück zum Temple und sie zu ihrem Haus. ›Ich werde um fünf Uhr in den Park ausfahren wie gewöhnlich‹, sagte sie, als sie ihn verließ. Das war alles, was ich hörte. Sie fuhren in verschiedene Richtungen davon, und ich ging los, meine eigenen Maßnahmen zu treffen.«

»Und die wären?«

»Etwas kalter Rinderbraten und ein Glas Bier«, erwiderte er und betätigte den Klingelzug. »Ich bin zu sehr beschäftigt gewesen, um ans Essen zu denken, und wahrscheinlich werde ich heute Abend noch beschäftigter sein. Übrigens, Doktor, werde ich Ihre Mitarbeit benötigen.«

»Mit dem größten Vergnügen.«

»Haben Sie Skrupel, das Gesetz zu übertreten?«

»Nicht im mindesten.«

»Auch nicht, wenn Sie Gefahr laufen, festgenommen zu werden?«

»Nicht für eine gute Sache.«

»Oh, die Sache ist vortrefflich.«

»Dann bin ich Ihr Mann.«

»Dachte ich mir's doch, dass ich mich auf Sie verlassen könnte.«

»Aber was haben Sie vor?«

»Wenn Mrs. Turner das Tablett gebracht hat, werde ich es Ihnen erläutern. Nun«, sagte er, während er sich ausgehungert dem schlichten Mahl zuwandte, das unsere Wirtin aufgetischt hatte, »ich muss während des Essens darüber sprechen, da ich nicht viel Zeit habe. Es ist jetzt fast fünf. In zwei Stunden müssen wir am Schauplatz des Geschehens sein. Miss, oder eher Madame, Irene kommt um sieben von ihrer Ausfahrt zurück. Wir müssen sie vor Briony Lodge abfangen.«

»Und was dann?«

»Das müssen Sie schon mir überlassen. Ich habe bereits in die Wege geleitet, was sich abspielen soll. Es gibt lediglich einen Punkt, auf dem ich bestehen muss. Sie dürfen sich nicht einmischen, komme, was da wolle. Verstehen Sie?«

»Soll ich mich heraushalten?«

»Sie sollen überhaupt nichts tun. Wahrscheinlich wird es eine kleine Unannehmlichkeit geben. Greifen Sie nicht ein. Sie wird damit enden, dass ich ins Haus geführt werde. Vier oder fünf Minuten später wird das Wohnzimmerfenster aufgehen. Sie sollen sich dicht vor dem geöffneten Fenster postieren.«

»Jawohl.«

»Sie sollen mich im Auge behalten, denn ich werde mich in Ihrem Blickfeld befinden.«

»Jawohl.«

»Und wenn ich meine Hand erhebe – so –, dann werden Sie etwas in den Raum hineinschleudern, das ich Ihnen gleich geben werde, und zugleich Feueralarm schlagen. Können Sie mir in etwa folgen?«

»Vollkommen.«

»Es ist nichts Furchterregendes«, sagte er, indem er eine längliche Röhre von der Form einer Zigarre aus der Tasche holte. »Es ist eine gewöhnliche Spenglerrauchbombe mit Selbstzündung – an beiden Enden ist sie mit einer Zündkapsel versehen. Ihre Aufgabe beschränkt sich hierauf. Wenn Sie Feueralarm schla-

gen, wird eine ganze Reihe von Leuten den Ruf aufnehmen. Sie können dann ans Ende der Straße laufen, und ich werde mich in zehn Minuten wieder zu Ihnen gesellen. Ich hoffe, ich habe mich klar genug ausgedrückt?»

»Ich soll unparteiisch bleiben, mich in die Nähe des Fensters begeben, um Sie zu beobachten, und auf ein Zeichen hin diesen Gegenstand hineinschleudern, dann Feueralarm auslösen und an der Straßenecke auf Sie warten.«

»Genau.«

»Dann können Sie sich völlig auf mich verlassen.«

»Das ist vorzüglich. Ich glaube fast, es ist an der Zeit, dass ich mich für die neue Rolle präpariere, die ich zu spielen habe.«

Er verschwand im Schlafzimmer und kehrte nach wenigen Minuten in Gestalt eines liebenswerten und arglosen nonkonformistischen Geistlichen wieder. Sein breitkrepmpiger schwarzer Hut, seine sackartige Hose, sein weißes Beffchen, sein teilnahmsvolles Lächeln und der ganze Anblick spähender, wohlmeinender Neugier waren dergestalt, dass Mr. John Hare allein es ihm gleichgetan hätte. Nicht nur, dass Holmes seine Kleider vertauscht hatte. Sein Ausdruck, sein Gebaren, sein ganzes Wesen schienen mit jeder neuen Rolle, die er übernahm, wie ausgewechselt. Ebenso wie die Wissenschaft einen scharfsinnigen Denker, so verlor die Bühne an ihm einen prächtigen Schauspieler, als er zum Fachmann des Verbrechens wurde.

Es war Viertel nach sechs, als wir von der Baker Street abfahren, und es fehlten immer noch zehn Minuten zur vollen Stunde, als wir in der Serpentine Avenue eintrafen. Die Dämmerung war bereits hereingebrochen, und es wurden gerade die Laterne angezündet, während wir vor Briony Lodge auf und ab gingen und der Ankunft seiner Bewohnerin harhten. Das Haus sah ganz so aus, wie ich es mir nach Sherlock Holmes' bündiger Beschreibung ausgemalt hatte, doch die Örtlichkeit wirkte weniger privat, als ich vermutet hatte. Im Gegenteil, für eine schmale Straße in ruhiger Umgebung war sie auffallend belebt. In einer